

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1992-1993)
Heft: 41

Artikel: Weibliche Kultur statt Patriachatskritik
Autor: Kappeler, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weibliche Kultur statt Patriarchatskritik

uns auf uns selbst. Wir erzählten einander unsere Comingoutgeschichten. Wir feierten das Lesbischsein...» (S. 241). Das war damals, beim Beginn der Neuen Frauen- und Lesbenbewegung. Und heute? «Jetzt ist die Zeit der gründlichen Neubewertung gekommen, und es ist meiner Meinung nach auch die Zeit des Feierns. ... Heute ist also die Frage: Machen wir weiter? Können wir uns ... eine Auszeit gönnen, uns auskurieren und erholen, das Spiel lernen und wieder zusammenkommen? Wir haben den Raum für Lesben und lesbisches Leben in die Welt gesetzt...» (S. 243).

Warum auch weiterhin gegen ein Patriarchat ankämpfen, wenn es mir und den Meinen Urlaub gewährt?

Identitätspolitik ist die Entpolitisierung des Selbstbefreiungskampfes unterdrückter Gruppen. Mit der Identitätspolitik – Frauenpolitik statt feministischer Politik, Lesben- und Schwulenpolitik statt Anti-Heterosexismus-Politik, weibliche Kultur statt Patriarchatskritik – mit der Identitäts- und der ganzen «Differenzpolitik» also, die heute ihren Einzug hält, ist der *politische* Sinn der kollektiven «Identitätsbildung» unterdrückter Gruppen verlorengegangen. «Identität» ist zum psychologischen und kulturellen Begriff verkommen, dessen politische Bedeutung so weit vergessen ist, dass heute nicht nur unterdrückte Gruppen ihre «Identität» der Differenz zelebrieren, statt sie zu bekämpfen, sondern gar dominante Gruppen wie z.B. Weiße oder Männer oder weiße Frauen oder das «vereinte Deutschland» meinen, nach der eigenen Gruppenidentität suchen zu müssen – aus Neid und Unbehagen gegenüber selbstbewusstem schwarzem oder feministischem Bewusstsein.

Identität abschaffen statt feiern

Identität kommt von «identisch», Gleichsein. Die «Identität» ganzer Gruppen von Menschen entspringt dem Dualismus der Herrscherideologie, die aufgrund ihrer androzentrischen, eurozentrischen, nationalistischen oder rassistischen Norm das «andere» definiert. Aus Sicht der weißen Norm gibt es die «anderen», die unter sich alle «gleich» sind, nämlich «nicht weiss». Damit werden die Schwarzen zu einer Identität. Aus Sicht der Männer sind die Frauen das «andere»: «die Frau», «das Weibliche», eine

Gleichheit unter sich aufgrund des einzig relevanten Kriteriums der Norm Männlichkeit.

Wenn unterdrückte Gruppen von einer «Identitätskrise» reden, z.B. der «Identitätskrise von Immigrantinnen, die seit Jahren in der BRD leben», so nicht, weil ImmigrantInnen nicht wissen, wer sie sind. Die «Identitätskrise» entsteht gerade aufgrund einer *von aussen aufgezwungenen Identität*, als «Fremde», als «Ausländer», als «Nicht-Deutsche, Nicht-Weiße», d.h. aufgrund einer Fremdbestimmung in einer Machtsituation. Identitätszuweisung ist eine Beleidigung und ideologische Vergewaltigung durch die herrschende dominante Gruppe, eine Gleichmacherei von Menschen unter dem bestimmenden Kriterium von «Rasse» oder «Geschlecht» oder «sexueller Orientierung».

Das Herausbilden eines *politischen* «Identitätsbewusstseins» ist ein Schritt der Politisierung und des Widerstandes unterdrückter Gruppen im Kampf gegen diese Unterdrückung. Das heisst, Identitäts-

bewusstsein ist ein Produkt und Mittel einer *Befreiungspolitik*, Identität ein Kampfbegriff: Entgegnung auf die Diskriminierung der sog. Andersartigkeit durch die Sicht der Norm. «Identität» umfasst das Bewusstsein einer *gemeinsamen Geschichte der Ausbeutung* und der Unterdrückung, nicht der «Gleichheit» einer Gruppe von Menschen. Der Sinn des politischen «Identitätsbewusstseins» – sei es von Schwarzen, von Frauen, von Lesben etc. – ist nicht das Feiern dieser Identität, sondern die Überwindung der rassistischen, sexistischen, hetero-sexistischen Identität und die Abschaffung aller Kriterien der Diskriminierung, sei es Rasse, Geschlecht oder sexuelle Orientierung.

Susanne Kappeler

Teile dieses Artikels wurden bereits veröffentlicht in «Wir Lesben – ein Volk», in der *Tageszeitung* vom 13.11. 1991.

Literatur

Sarah Hoagland: Die Revolution der Moral: Neue lesbisch-feministische Perspektiven. Orlando Verlag 1991. Originaltitel: «Lesbian Ethics. Toward New Value», 1988.

«Frauen zwischen Grenzen». Katalog Bremer Frauenwoche. 1991.

Joan Nestle. A Restricted Country. Sheba 1988.

Gar nicht publik machen, dass sie gestorben ist, das wünschte sich

Lisette Lardelli-Grau

Warum also tun wir es trotzdem? Wer sie kannte, weiss, dass sie in ihrem Leben nicht ruhig und schweigsam war. Im Gegenteil: sie hat geredet, geschrieben – sie hat gekämpft. Zur Hauptsache hat sie sich für die Anliegen der Kinder eingesetzt, kämpfte dafür, dass diese ernst genommen werden in unserer Gesellschaft. Dabei musste sie immer wieder erfahren, dass sie als Frau – dass wir Frauen – zu wenig ernst genommen werden. Also kämpfte sie auch für uns Frauen. Lisette war eine Einzelkämpferin voller Ideen und Initiative. Eine, die sich nie unterkriegen liess, die – wie sie selber sagte – vom Power der Kinder immer wieder angesteckt wurde. Nein, Lisette hat nicht geschwiegen. Sie hat hingesehen, aufgedeckt – bewusst gemacht. Deshalb nehmen wir auch ihren Tod nicht einfach schweigend zur Kenntnis. Ausserdem hat sie uns den Rest ihrer Bücher «Wider die Demut» überlassen mit dem Wunsch, dass wir diese anstelle von ihr nun unter die Frauen bringen.

Ganz verstummt ist Lisette also nicht. Zum Glück. Ihr Buch schildert vor allem ihren Kampf, den sie gegen die Ignoranz der Männer führte. Ignoranz, wie sie sagte, die subtile Gewalt, mit der uns Frauen Zugang verweigert werden soll. Alles in allem gibt das Buch Einblick in Arbeit und Ideen einer ungewöhnlichen Frau.

Lisette, wir hoffen, dass noch viele Dein Buch lesen werden und danken Dir, dass Du nicht geschwiegen hast.

Die FRAZ-Redaktion

